



Foto F. Mihlics

Die Struktur der Feldflur ist für das Rebhuhn in vielerlei Hinsicht überlebenswichtig.

Rebhuhnforschung

Aktuelle Ergebnisse sind gefragt

„Hilfe für das Rebhuhn“ lautete der zweiteilige Beitrag von Dr. Heinrich Spittler in der „Pirsch“ 7/93 und 8/93. Hierzu eine kritische Stellungnahme von Dr. Volker Döring, Dr. Ulrich Glänzer und Dr. Rolf Helfrich.

Es ist bedauerlich, wenn man die Bemühungen zahlreicher internationaler Wissenschaftler, objektive Erkenntnisse über die komplexen Ursachen des Rebhuhnrückgangs zu erhalten, so wenig berücksichtigt. Der Artikel läßt jegliche Literaturangaben oder sonstige Quellenhinweise vermissen, die Aufschluß darüber geben könnten, ob die getätigten Aussagen tatsächlich Ergebnisse von Forschungsarbeiten repräsentieren oder ob es sich lediglich um die persönliche Meinung von Herrn Spittler handelt.

Dr. Volker Döring, Dr. Ulrich Glänzer und Dr. Rolf Helfrich können als Bearbeiter von Freilandforschungsprojekten am Rebhuhn in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg auf über 11 Jahre Erfahrung zurückblicken und haben zahlreiche Publikationen zum und über das Rebhuhn veröffentlicht.

Im folgenden sei auf einige Kernpunkte eingegangen.

Struktur in der Feldflur

Hecken besitzen vielfältige wichtige ökologische Funktionen. Nicht nur für die kleinklimatischen Verhältnisse in der Feldflur und die Artenzusammensetzung der Lebensgemeinschaft „Feldflur“, sondern auch für das Rebhuhn. Hecken können eine ganze Reihe wichtiger Funktionen für das Rebhuhn erfüllen. So können sie z. B. Windschutz, Nistplatz, Deckung, Ort der Nahrungsaufnahme oder Sichtschutz sein. Rebhühner nutzen als bodenbewohnende Art überwiegend die unteren Teile der Hecke und hier insbesondere die Randbereiche (Altgras), wie dies auch Spittler für andere Teile der Feldflur richtig wiedergibt. Die Tatsache, daß Rebhühner bei der Flucht meistens vor oder hinter der Hecke landen, ist bekannt. Es ist aber auch bekannt, daß sie nach der Landung in aller

Regel schnellstmöglich den Fuß der Hecke aufsuchen, um dort in Deckung zu gehen, da sich hier häufig eine höhere Vegetation mit Brennnesseln, Brombeeren oder Altgras findet.

Hecken bilden auch wichtige Sichtkulissen, ebenso wie andere Vegetationsstrukturen (Altgrasstreifen, Schilfstreifen), um eine optimale Siedlungsdichte zur Zeit der Revierabgrenzung zu gewährleisten. Wie Forschungsergebnisse belegen, werden gesichtete Revierkonkurrenten vertrieben. Können sich die Tiere nicht sehen, so erfolgt die Revierabgrenzung über Rufe.

Heckenränder sind auch wichtige Nistplätze. In England z. B. wurden über Jahrzehnte hinweg über 80 Prozent der Gelege in Altgrasstreifen am Heckensaum gefunden.

Wenn in diesem Artikel die Tatsache, daß Rebhühner vor oder hinter der Hecke landen, mit der Tatsache,

daß Beutegreifer ebenfalls gerne Hecken aufsuchen, verknüpft und daraus abgeleitet wird, daß Hecken für Rebhühner eher von Nachteil sind, so ist dies, vornehm ausgedrückt, unseriös. Es existiert keine einzige wissenschaftliche Arbeit, die die eher negativen Auswirkungen von Hecken auf Rebhuhnbestände untermauern könnte. Solche irreführenden Beweisführungen sind nur dann möglich, wenn man entweder die Komplexität ökologischer Zusammenhänge nicht verstanden hat oder aber, was wir nicht annehmen wollen, andere ökologische Faktoren bewußt außer acht läßt.

Insektendichte

Entgegen den Ausführungen kann die Insektendichte für die Überlebensrate der Rebhuhnküken sehr wohl eine entscheidende Rolle spielen. Entsprechende Untersuchungsergebnisse liegen aus England und den USA vor. Die Insektendichte und die Artenzusammensetzung der Insekten sind direkt abhängig von den Wildpflanzen. Auf einer Wildpflanze leben zirka 10 Insektenarten. Daher wirken Herbizide indirekt ganz erheblich auch auf die Insektendichte und -artenzusammensetzung und damit letztendlich auf das Nahrungsangebot der Rebhühner ein.

Feldergröße

Die Aussage, daß Rebhühner in Feldern, die größer als 10 ha sind, kaum noch existieren können, trifft so nicht zu. Es gibt z. B. Feldflächen in Nordwestfrankreich, die weit über 10 ha groß sind, wo Rebhühner aber noch in einer Dichte von über 20 Brutpaaren pro 100 ha vorkommen. Das wurde uns anlässlich einer Exkursion

nachdrücklich von französischen Kollegen bestätigt. Diese Beobachtungen deuten darauf hin, daß ein Faktorenkomplex die mögliche Rebhuhndichte steuert. Dies trifft auch in fast allen anderen Bereichen zu.

Stark vereinfachte Aussagen, in Kombination mit persönlichen Schlußfolgerungen, wie sie von Herrn Spittler in diesem Artikel immer wieder gemacht werden, sind deshalb eher dazu angetan, dem interessierten Leser ein falsches Bild der Wirklichkeit zu vermitteln. Gerade in einer Phase, in der von verschiedenen Seiten das Bestreben nach Objektivität erkennbar wird, sollten leichtfertige „Irreleitungen“ unterbleiben.

Witterung

Daß die Witterung einen entscheidenden Einfluß auf die Überlebensrate der Rebhuhnküken hat, ist schon

lange bekannt. Herr Spittler läßt aber unerwähnt, daß auch Pflanzenwachstum und Insekten-dichte von der Witterung abhängen. Die Witterung kann also sowohl einen direkten (Unterkühlung der Jungtiere) als auch einen indirekten Einfluß (Wachstum der Pflanzen, Fortpflanzungserfolg der Insekten) ausüben.

Gelegeverluste

Die angeführten Gelegeverluste an von Menschen hergerichteten Nestern sind so nicht übertragbar. Dies würde nämlich voraussetzen, daß genau bekannt ist, wo und wie eine Rebhenne ihr Nest anlegen würde. Aber genau die Frage „welche

Kriterien bewegen die Rebhenne dazu, gerade hier ihr Nest zu bauen?“ kann die Wissenschaft bis heute nicht zufriedenstellend beantworten.

Es verwundert, daß die Gelegeverluste durch menschliche Störungen und Feldbearbeitung überhaupt nicht erwähnt werden. Denn die in den letzten Jahrzehnten



Foto M. Denegger

Die Witterung ist ein bedeutender Faktor für das Hochkommen der Küken.

Schmidt & Bender

Haben Sie schon einmal ein ungewohntes Objekt durch ein Zielfernrohr von Schmidt & Bender beobachtet? Sie sollten sich diesen Anblick einmal gönnen: Die hervorragende Farbwiedergabe, die hohe Lichtdurchlässigkeit, die Brillanz und der Kontrast des Bildes bestätigen Ihnen, daß Sie das richtige Zielfernrohr führen. Schmidt & Bender hat sich ausschließlich auf die Herstellung von



Zielfernrohren spezialisiert, die den allerhöchsten Anforderungen bei den unterschiedlichsten Jagdgelegenheiten gerecht werden. Fragen Sie Ihren Büchsenmacher, welches Schmidt & Bender-Zielfernrohr für Sie das richtige ist.



Schmidt & Bender
 Postfach
 D-35444 Biebertal
 Telefon 06409-2063
 Telefax 06409-2950



stetig vorgerückten Mähzeitpunkte führen nachweislich zu erheblichen Gelegetverlusten, die weit über den Verlusten durch natürliche Feinde liegen können. So fanden McCabe und Hawkins (1946) bereits in den vierziger Jahren Nestverluste durch Mahd von über 50 Prozent (28 bis 71 Prozent).

Feinde des Rebhuhns

Wenn behauptet wird, daß im Winter unter den Rebhühnern hohe Verluste eintreten und dies „insbesondere durch den Mäusebussard“ erfolgt, so entbehrt dies jeglicher wissenschaftlicher Grundlage. Wichtig ist, daß zahlreiche Untersuchungen die Wintermonate als die Zeit mit den größten Verlusten ausweisen. Falsch ist allerdings, daß diese Verluste „insbesondere durch den Mäusebussard“ erfolgen.

Als ernstzunehmender Beutegreifer kommt beim Rebhuhn, nach allen bislang vorliegenden Forschungsergebnissen, nur der Habicht in Betracht. Dieser kann durchaus sehr effektiv Rebhühner erbeuten. Pegel (1987) hat aber auch festgestellt, „daß in reich strukturierten Lebensräumen bei relativ hoher Habichtdichte Durchschnitt mehr Rebhühner vorkamen als in ungünstigen Gebieten mit geringer Habichtdichte“. Herr Spittler vergißt auch zu erwähnen, daß 30 bis 40 Prozent der Winterverluste Raubsäugern, Fuchs und Steinmarder, zuzurechnen sind und Greifvögel nicht als alleinige Predatoren auftreten.

Abwanderung bedeutet oft den Tod

Außerdem wird außer acht gelassen, daß der größte Teil der Verluste während der Dispersionsphase (der Phase, in der sich die Rebhuhnketten während der Paarbildung auflösen) auftritt. Döring und Helfrich

(1986) haben festgestellt, daß in dieser Zeit durchschnittlich 56 Prozent des Winterbestandes (min. 42,1 Prozent, max. 70,4 Prozent) verlorengehen. Auch wenn die Abwanderung in vielen Fällen mit dem Tod der Tiere gleichzusetzen ist, ist Ausgangspunkt für den Verlust die Dispersion. Die bisher vorliegenden Befunde deuten darauf hin, daß mangelnde Biotopkapazität des Lebensraumes eine entscheidende Rolle bei der Dispersion spielt. Letztendlich also keine primäre Frage der Beutegreifer, sondern eine Frage der Qualität des jeweiligen Lebensraumes.

Rebhuhnbiotope = Biotope der kurzen Wege

Äsung und Deckung in enger Verzahnung sind günstig für die Futteraufnahme (Insekten oder Pflanzenteile) in Ruhe ohne Streß. Daher ist die innere Struktur in unserer Feldflur von hoher Bedeutung für den Aufzuchterfolg. Denn Feindvermeidung steht an oberster Stelle der Rebhuhnaktivitäten.

Reiche Strukturen gewährleisten relativ sichere Feindvermeidung. Hecken- und Altgrasstrukturen sind in diesem Zusammenhang als günstig zu beurteilen. Sind die Flächen groß und das Wintergetreide schon im März 15 bis 20 Zentimeter hoch (Pariser Becken), sind die Rebhühner unter diesen Bedingungen ebenfalls gut geschützt.

Daneben benötigt ein Rebhuhn aber auch noch Flächen, die Staubbaden ermöglichen, die Aufnahme von Magensteinchen erlauben oder Windschutz gewähren. Bevorzugt werden dabei offenbar Gebiete, in denen möglichst viele dieser Ansprüche auf engem Raum realisiert sind. Diese Faktoren gilt es im Auge zu behalten, will man Maßnahmen zur Verbesserung des Rebhuhnlebensraumes ergreifen. ■

KAMPA

Exclusive Häuser

Interesse?
Rufen Sie
uns an:
0574/9557313



Palais

Der Stil unserer Zeit

BUSCH - JAGD

Die PC-Software für Jäger

- Revierdaten
- Wildbestandspflege
- Schußbücher/Streckenlisten
- Jagdbetriebskosten
- Datenbankabfragen

Einmalige Lizenzgebühr DM 780,-
inkl. Bedienerhandbuch

Busch-Software

St. Johann Ring 8

94209 Regen/Bayern

Telefon: 0 99 21 / 87 20

Telefax: 0 99 21 / 87 35

Demo-Version mit Info-Material DM 138,-
sie wird beim Lizenzerwerb voll angerechnet.